

Die Bedeutung des Flanierens in der modernen Gesellschaft

Eine pädagogische Betrachtung

Nina-Theresa Canori / Laura Satori / Robert Stecher

Einleitung

Inspiziert von den Gedanken von Georg Simmels, welcher das Flanieren durch die Stadt als eine Art kulturelles Erlebnis beschrieb, haben wir uns zur Aufgabe gemacht mit offenen Sinnen die städtischen Räume auf ihre pädagogische Qualität zu erkunden. Simmel vermittelte den Eindruck, dass das Gefüge der Stadt nicht nur den bloßen Notwendigkeiten des Lebens dient, sondern auch Raum für individuelle Entfaltung und kreativen Ausdruck bietet. Dieses Zusammenspiel von gestaltetem Raum und erlebter Realität prägt maßgeblich unsere Auseinandersetzung mit der pädagogischen Wirkung von Räumen. (Simmel, 2006, S. 26)

Wir, die Passagengruppe, haben die Aufgabe bekommen, die Fußwege zwischen Exkursionsorten mit Anekdoten, kritischen Reflexionsfragen oder historischen, geographischen Details zu gestalten und zu diskutieren. Dafür standen häufig nur wenige Minuten zur Verfügung, welche die Auswahl der vorbereiteten Inhalte einschränkte. Wir setzten uns zum Ziel, das Zeitfenster so interaktiv und interessant wie möglich zu planen und brachten dafür kleine Gegenstände mit, welche zu Assoziationen aus der Umgebung anregen sollten oder baten Studierende bemerkenswerte Architektur und ökologische Eindrücke abzulichten. Dies konnten sie am Ende der Exkursion verbal mitteilen oder schriftlich im Onlineforum Moodle hochladen. Zum Semesterabschluss erfolgte dann eine Aufbereitung der gemeinsam erarbeiteten Inhalte, in welcher die Passagengruppe die Verbindung zu den erkundeten Orten, sowie den vielfältigen Inhalten und einigen einschlägigen Texten und Werken herstellte.

Empfohlene Zitierweise: Canori, Nina-Theresa / Satori, Laura / Steche, Robert (2024). Die Bedeutung des Flanierens in der modernen Gesellschaft. Eine pädagogische Betrachtung. UR: Das Journal, 2(1), S. 72-78. DOI: <https://doi.org/10.48646/ur.20240110>

Lizensiert unter der CC-BY-ND 4.0 International Lizenz.

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz zugänglich. Um eine Kopie dieser Lizenz einzusehen, konsultieren Sie <http://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/> oder wenden Sie sich brieflich an Creative Commons, Postfach 1866, Mountain View, California, 94042, USA.

Der Zusammenhang zwischen Mensch und Raum, zwischen individueller Erfahrung und räumlich gestalteter Bewegungsmöglichkeiten, bildet den Ausgangspunkt für unsere Reflexion über die pädagogische Dimension des Raumes. Eine Frage, die sich aus dieser Verbindung ergibt, ist die, ob und wenn ja auf welche Weise Raum zu erziehen vermag. Dieses Interesse, basierend auf den vielfältigen Erfahrungen und Erkenntnissen eines Semesters, bildet sie die Leitfrage, welche uns durch diese Artikelreihe führt. Wir betrachten dabei nicht nur die Absichten, sondern auch die widerstreitenden Kräfte, die sich in der Gestaltung und Wirkung von Räumen manifestieren. In unserer Reflexion haben wir von alten und neuen Perspektiven auf den Flaneur-Begriff bis zu sozialpolitischen Diskussionen verschiedene Blickwinkel gewählt. Wir betrachten die Stadt als einen Lernort, der uns nicht nur zur Auseinandersetzung mit äußeren Strukturen und Kontexten herausfordert, sondern auch zur Reflexion über unsere eigenen Handlungen und Intentionen anregt. Die Zitate, die wir ausgewählt haben, spiegeln diese Vielfalt wider und laden ein, den Raum in all seinen Facetten zu erkunden und zu interpretieren.

Defensive Architektur in Wien

Raumplanung und das in Österreich häufig synonym verwendete Wort 'Raumordnung' setzt sich mit der bewussten Gestaltung bestimmter Gebiete auseinander. (Kanonier. & Schindelegger, 2018, S. 56) Raumplanung, so Fassmann, sei eine auf die Fläche verteilte Gesellschaftspolitik. (Aufhauser, 2001, S. 142) Demnach lässt sich mit der Gestaltung von Räumen auf die zukünftigen gesellschaftlichen Entwicklungen bestimmter Areale Einfluss nehmen. Durch Planung und Ordnung von Räumen können exkludierende aber auch inkludierende Effekte erzielt werden. (Löw, 2023, S. 217) Bei unseren Exkursionen wurde der öffentliche Raum auch auf die Wirksamkeit planerischer Faktoren hinsichtlich raumwirksamer Inklusion- und Exklusionsaspekte untersucht. Fragen, die wir uns gestellt haben, sind: Wie können Menschen durch architektonische, planerische Gestaltung zu bestimmten Verhaltensweisen angeregt werden? Bzw. wie kann delinquentes Verhalten durch die spezifische Gestaltung des Raumes unterbunden werden? Der Raum als solches übt somit eine erzieherische Funktion aus. Er, der Raum, so scheint es, versucht durch seine Gestaltung vorzugeben, was erwünscht oder unerwünscht ist. Und weil er das stumm tut, unbelebt und ohne eigenen Willen, ist dies möglicherweise um so wirkungsvoller, weil Protest dagegen – anders als gegen menschliche Erziehungsbemühungen – ins Leere läuft. Bei unseren Beobachtungen konnten einige dieser planerischen Maßnahmen identifiziert werden, wovon zwei im Folgenden dargestellt werden. Am Praterstern waren zu Beginn die Verbotsschilder, welche Alkoholkonsum verhindern sollen, augenscheinlich.

Allerdings sollen nicht nur mit Hilfe der Verbotsschilder normalisierende Effekte erzielt werden, sondern auch mit der jüngsten, architektonischen Umgestaltung des Vorplatzes. Dort mussten neben schattenspendenden Begrünungen auch zahlreiche Sitzgelegenheiten weichen. Durch das rechtliche Verbot von Alkoholkonsum und die baulichen Veränderungen gelang es, Gruppen, die sich dort mehr oder weniger delinquent verhalten, zu reduzieren. In der Seestadt erfolgt der Ausschluss von Teilgruppen, um das atmosphärische Wohlbefinden von in der sozialen Hierarchie offensichtlich höherstehenden Teilgruppen zu gewährleisten, teilweise wesentlich latenter. Für Fußgänger*innen kaum bemerkbar, gibt es Areale, wo Metallschienen in den Boden eingebracht worden sind, um die für Skater*innen attraktiven Flächen diesen unzugänglich zu machen. Die Schienen stellen für Fußgänger*innen kein Hindernis dar, jedoch verunmöglichen sie den Skatern die Nutzung des Platzes. An diesem Beispiel soll veranschaulicht werden, wie minimale bauliche Veränderungen eine erzieherische – oder vielleicht auch eine bevormundende, in jedem Fall aber eine exkludierende Funktion übernehmen können, die eine bestimmte Vorstellung von öffentlicher Ordnung implizit durchsetzen.

Auf unseren Exkursionen ließ sich überwiegend feststellen, dass sich die Menschen in die jeweiligen Umgebungen einfügen, ohne durch “unerwünschtes” Verhalten aufzufallen. In welchem Ausmaß die Raum- bzw. Stadtplanung, als Teil der Gesellschaftspolitik, hierfür verantwortlich ist, lässt sich aufgrund der kurzen Beobachtungszeiträume nur schwer eruieren. Es ist allerdings wahrscheinlich, dass Menschen aufgrund ihrer hohen Syntheseleistung Selbstausschlüsse aus Arealen betreiben, in denen sie sich aufgrund ihres Habitus nicht wohl fühlen. Verbote, bauliche Veränderungen und rechtliches Einschreiten sind nicht mehr notwendig, sobald ein bestimmtes Verhalten etabliert ist. Die Raumsoziologin Martina Löw beschreibt die Syntheseleistung als die Verknüpfung sozialer Güter und Lebewesen mit bestimmten Räumen. Durch deren Reproduktion werden diese synthetisiert und finden in den Habitus. Durch diese Zuschreibungen und die Aneignung bestimmter Gruppen von Räumen oder Plätzen etabliert sich eine bestimmte Ordnung, welche regulierend wirkt und Ungleichheit schafft. (Löw, 2023, S. 214f) Womöglich sind solche Prozesse auch als Ordnungsstrategien zu interpretieren, die Zusammenleben unterschiedlicher Interessensgruppen strukturieren. Dies führt, wie Löw (2023, S. 213) beschreibt, allerdings dazu dass Menschen die hohe Positionen in der sozialen Hierarchie innehaben über mehr Raum verfügen als marginalisierte Gruppen, auch wenn diese beim Flanieren im öffentlichen Raum mehr auffallen, weil sie häufiger als störend wahrgenommen werden. Tatsächlich nehmen diese Gruppen und Personen jedoch nur wenig Raum ein.

Der Flaneur - ein männlicher Spaziergänger?

Anschließend an die Frage, wer oder was den öffentlichen Raum einnimmt, lohnt sich der Blick auf ein bekanntes Werk aus dem 20. Jahrhundert. Walter Benjamin schrieb in seinem Passagenwerk, dem er sich 13 Jahre widmete und das durch seinen Tod auf der Flucht vor den Nationalsozialisten 1940 unvollendet blieb, über die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen des 19. Jahrhunderts. Der deutsche Philosoph und Kulturkritiker analysierte den Einfluss des aufsteigenden Kapitalismus und der modernen Konsumgesellschaft mitunter in Paris, wo zum Beginn des 19. Jahrhunderts sogenannte Passagen entwickelt wurden, die man als Vorgänger der heutigen Kaufhäuser beschreiben könnte. Darin konnte man durch die aufstrebende Industrialisierung einen Wandel erkennen, bei dem wirtschaftlicher Konsum in den Vordergrund gerückt wurde. Er bezog sich bei seinen Beobachtungen auf den von Charles Baudelaire beschriebenen 'Flaneur', meist ein männlicher Spaziergänger, der planlos umher schweift, seine Blicke der Umgebung widmet und diese dabei auf sich wirken lässt. Er beobachtet die Menschenmassen, die Architektur und das städtische Treiben. Er ist intellektuell und grüßt andere Flaneure, die ihm begegnen, schafft dabei Alltägliches zu beachten und lässt tiefere Eindrücke auf sich wirken, weg von der oberflächlichen und schnelllebigen Stadt.

„Bis 1870 beherrschte der Wagen die Straße. Auf den schmalen Bürgersteigen war man äußerst beengt und daher fand das Flanieren vornehmlich in Passagen statt, die vor Wetter und vor Verkehr Schutz boten“. (Benjamin, 1982, S.85) Dennoch wird im Passagenwerk auch die Wahrnehmung aus kapitalistischer Sichtweise dargelegt: „Der Flaneur sabotiert den Verkehr er ist auch nicht Käufer. Er ist Ware“. (Benjamin, 1982, S. 93) Demnach kann man annehmen, dass der Flaneur in der modernen Gesellschaft im Paris des 20. Jahrhunderts unerwünscht war, da nur die potentielle Kaufkraft der Menschen Gültigkeit fand. Mit Blick auf die Gegenwart des 21. Jahrhunderts in Wien, lassen sich etliche Beispiele finden, die diese These nach wie vor untermauern. Mit der Frage nach der Aktualität dieses Werkes und inwiefern man die Vorstellung des Flanierens auf die Exkursionen umlegen kann, wird sich auszugsweise in den nächsten Zeilen beschäftigt.

Mit Blick auf den Bau der Seestadt im 22. Gemeindebezirk, ein Prestigeprojekt (Schrenk, 2019) das sich aktuell größtenteils durch viele Baustellen, große Betonflächen, moderne und kubische Wohnblöcke und einen künstlich angelegten See auszeichnet, der das zukünftige Zentrum darstellen soll. Hier soll neuer Lebensraum für Wiener*innen entstehen, weit ab von der Wiener Altstadt.

Als Studierende haben wir uns die Frage gestellt, ob dieser neu geschaffene Ort, die Seestadt, zum Flanieren einlädt, ähnlich wie einst Baudelaires Paris oder auch das alte Wien. Noch ist es ein Ort, mit baulich bedingt hohem Geräuschpegel, mangelnder Begrünung und sterilem Flair. Das Flanieren definiert Neumeyer, wie folgt:

„Flanieren ist (...) ein vom Zufall bestimmtes Gehen, ein Gehen, das, was das Erreichen eines bestimmten Ortes oder das Durchschreiten eines festgelegten Raumes angeht, als richtungs- und ziellos zu verstehen ist, ein Gehen, das dabei zugleich frei über die Zeit verfügt, Zeit mithin keiner Zweckrationalität unterwirft.“ (Neumeyer, 2011, S.11)

Neumeyer versteht demnach das Flanieren einerseits als ein Umherstreifen (Strawanzen), bei dem man Orte erkundet und andererseits ohne festgelegtes Ziel, ergebnisoffen die Umgebung wahrnimmt. In Hinblick auf die Seestadt sollte sich jede*r selbst einen Eindruck machen, ob das Flanieren dort gelingen kann.

Flanieren im Zeitalter moderner Technologien

Die Stadt ist ein Raum, der auf uns wirkt und uns beeinflusst, sowohl auf bewusster als auch auf unbewusster Ebene. Nachdem wir uns der historischen Bedeutung des Flaneurs und seiner Rolle im 19. und 20. Jahrhundert in Paris, sowie exemplarisch aktuellen städtebaulichen Entwicklungen in Wien gewidmet haben, soll nun der Blick auf die Rolle des Flaneurs im 21. Jahrhundert gerichtet werden. Der Begriff des "High-Tech-Flâneurs", sowie die Idee eines "Cyber-Flaneurs" werden in Betracht gezogen. 'Frontiers Interdisciplinary Journal of Study Abroad' ist ein renommiertes Journal, das sich mit verschiedenen Aspekten des Studiums im Ausland befasst, einschließlich pädagogischer, kultureller und sozialer Fragen. Die Integration von Technologie und digitalen Werkzeugen in den Prozess des urbanen Erkundens und Beobachtens wird in Zusammenhang gebracht mit der Idee des Flanierens.

Im 2011 erschienenen Artikel „High-Tech-Flâneur“ wird auf die Erfahrungen von Studierenden eingegangen, welche eine Stadt neu kennenlernen. Der „High-Tech Flaneur“ ist smart-ernetzt und digital-orientiert. Frontiers Artikel beschreibt die Auswirkungen von Technologie auf die Art und Weise, wie Studierende den städtischen Raum wahrnehmen und sich mit ihm auseinandersetzen. Dazu gehört auch die Nutzung von Orientierungs-Apps und Plattformen, um sich in der städtischen Umgebung zurechtzufinden, Kontakte zu knüpfen und sich die Stadt zu erschließen. (Frontiers, 2011, S.103f.) Wie können studentische Neuankömmlinge über den funktionalen Einsatz von Technologie hinaus zu einer Auseinandersetzung mit der Stadt gelangen?

“Einfach losgehen und erfahren, was in der Welt vor sich geht: So beschreibt der Künstler Bertram Weisshaar die Grundidee des Flanierens. Man brauche dazu weder Smartphone noch Stadtplan.” (Deutschlandfunk Kultur, 2023)

Bertram Weisshaar, spricht im Interview mit dem Deutschlandfunk Kultur darüber, wie das Flanieren als eine Form des ziellosen Umherstreifens in der modernen Gesellschaft an Bedeutung gewonnen hat. Weisshaar hebt hervor, dass Flanieren und Spaziergehen allgemein bekannt sind und oft in verschiedenen Kontexten praktiziert werden, sei es während des Reises, im Heimatort oder bei Veranstaltungen. Er betont jedoch Unterschiede zwischen dem Flanieren und dem Spazieren. Wer Flaniert lässt sich treiben und genießt das Bad in der Menge, während Spaziergänger*innen möglicherweise gezielt die Einsamkeit suchen oder in Begleitung unterwegs sind. Das Konzept des Flanierens wird mit dem Streunen und der Neugierde nach bisher unbekanntem Orten in Verbindung gebracht. Weisshaar ermutigt dazu, Orte abseits der üblichen Pfade zu erkunden und betont, dass das Flanieren eine unmittelbare Verbindung zur Welt schafft.

Diese Praxis erforderte keine technologischen Hilfsmittel und ermöglicht ein intensives Sinneserleben. Flaneure nehmen aktiv am öffentlichen Raum teil. Flanieren erlaubt es, sich von den Fesseln der Produktivität und ständiger Erreichbarkeit zu befreien.

Zu den Anfangszeiten des Internets gab es eine romantische Vorstellung, den Cyberspace als unberührtes Territorium zu erkunden, das noch nicht von Regierungen und Unternehmen erobert wurde. Diese Vorstellung spiegelte sich sogar in den Namen früherer Webbrowser wie dem "Internet Explorer" und dem "Netscape Navigator" wider. (Koutnik, 2015, S.67ff) Der Flaneur als Datensurfer in virtuellen Städten bedient sich den Verhaltensweisen des Flaneurs nach Baudelaire, indem er durch die digitalen Straßen und Gassen schlendert, scheinbar ziellos, und dabei die flüchtigen Eindrücke und Erlebnisse des Cyberspace aufnimmt, um die Essenz dieser neuen, digitalen Welt zu erfassen. Online-Communitys wie GeoCities und Tripod fungierten als digitale Arkaden, hierbei ging es weder um Popularität noch um kommerziellen Erfolg. (ebd.) Die Gemeinsamkeit zwischen dem ursprünglichen Cyberspace, der nicht auf kommerziellen Erfolg ausgerichtet war, und dem Flaneur, der nach Walter Benjamin kein Käufer ist, liegt in der Betonung des Erforschens und Erlebens ohne primäre Konsumabsicht. Beide repräsentieren eine Suche nach Erfahrungen, ohne auf kommerzielle Interessen fokussiert zu sein. Während Baudelaires Flaneur durch die Straßen schlenderte und in der Lage war, sich ganz der Umgebung und den flüchtigen Eindrücken hinzugeben, erlebt der High-Tech Flaneur eine gewisse Entfremdung, da er auf seine Navigations-App angewiesen ist und weniger bewusst die physische Welt um sich herum wahrnimmt. Der Fokus richtet sich mehr auf eine effiziente Zielerreichung, anstatt auf die ausführliche Erkundung der Umgebung.

Die Analyse des Flanierens verdeutlicht, dass dies eine vielschichtige und wertvolle Rolle auch im modernen Leben spielen kann. Darin liegt eine bewusste Verlangsamung, sowie das aktive Eintauchen in die Umgebung und die Möglichkeit für eine temporäre Auszeit von der getriebenen und zielorientierten Hast des Alltags. Das Flanieren als Mittel zur Stärkung der Verbindung zur Stadtwelt und zur Gesellschaft betrachtet, eröffnet einen Raum für Reflexion, Beobachtung und Entdeckung.

Fazit

Bei den Exkursionen haben wir festgestellt, dass unterschiedliche Stadtteile atmosphärisch differenziert wahrgenommen werden. Jeder Stadtteil entwickelt sich und folgt seinem eigenen Rhythmus. Die Grenzen zwischen diesen Wahrnehmungsräumen sind mal fließend, mal abrupt, mal sichtbar, mal unsichtbar. Die Ausdifferenzierung der Stadt hinsichtlich Funktionalität, aber auch die Ausgestaltung des öffentlichen Raums beeinflussen die Sinneswahrnehmungen und führen dann zu unterschiedlichen Bewertungen der Areale. Die Funktionalität der städtischen Bereiche mag sich entscheidend auf die Atmosphäre auswirken, aber Stadtteile, die dahingehend ähnlich sind, werden trotzdem differenziert erlebt.

Was wahrgenommen wird, hängt einerseits vom Individuum ab, kann aber auch von der Stadt- beziehungsweise Raumplanung maßgeblich beeinflusst werden. So entstehen Areale, die zum Verweilen und Flanieren einladen, aber auch Gebiete, die man gerne wieder verlässt. Inklusive Areale mit höherer Nutzungsintensität wurden als attraktiver wahrgenommen. Ein kritischer Blick, vermehrt auch aus pädagogischer Perspektive, wäre notwendig, um mehr solcher Areale zu schaffen.

Literaturverzeichnis

- Aufhauser, E. et al (2001). Grundlagen für eine Gleichstellungsorientierte Regionalentwicklung abgerufen am 26.08.2023. von: https://bab.gv.at/jdownloads/Publikationen/Archiv/BABF/Berichte_und_Artikel/grundlagen_fuer_eine_gleichstellungsorientierte_regionalentwicklung.pdf
- Benjamin, W. (1982). Passagenwerk. Suhrkamp
- Kanonier, A. & Schindelegger, A. (2018). Begriffe und Ziele der Raumplanung. In: Kanonier, A., Gruber, M., Pohn-Weidinger, S. & Schindelegger, A. Raumordnung in Österreich und Bezüge zur Raumentwicklung und Regionalpolitik. Österreichische Raumordnungskonferenz (ÖROK). S. 54 - 60.
- Koutnik, K. (2015). Flanerie à Paris: Spurensuche zu einer (Denk-)Figur der Moderne. Diplomarbeit - Theater-, Film- und Medienwissenschaft, Universität Wien.
- Löw, M. (2023). Raumsoziologie. Suhrkamp.
- Neumeyer, H. (1999). Der Flaneur. Konzeptionen der Moderne, Würzburg: Königshausen & Neumann
- Schrenk, J. (2019, 15. 06). Seestadt Aspern: Ärger im Paradies. Kurier. <https://kurier.at/chronik/wien/seestadt-aspern-aerger-im-paradies/400524508>
- Simmel, G. (2006). Die Großstädte und das Geistesleben. Suhrkamp Verlag.
- Weisshaar, B. Spaziergangsforscher über das Flanieren. Deutschlandfunk Kultur. abgerufen am 02.06.2023. von <https://www.deutschlandfunkkultur.de/spaziergangsforscher-ueber-das-flanieren-der-unmittelbare-100.html>